

Wie wirkmächtig Stefan Jägers Staffage-Inszenierung bis in die Gegenwart ist, zeigt die Vorgangsweise der Neupanater Trachtengruppe, die beim jüngsten Heimattreffen der Banater Schwaben in Ulm die Reise mit einem „Auswandererschiff“ in Szene setzte. Die Organisatoren hielten es überhaupt nicht mehr für nötig, die Authentizität der vom „Schwabemaler“ gelieferten Trachtendarstellung zu hinterfragen und legten ihrer eigenen, sich explizit an das „Einwanderungsbild“ anlehenden Vorführung die aus der Betrachtung des Gemäldes gewonnenen Erkenntnisse als gesichertes dokumentiertes Wissen zugrunde. Die verwendeten Trachten wurden naiverweise entsprechend der Vorlage des Künstlers teils nachgeschneidert (siehe *Banater Post* Nr. 12, Seite 3). Die Eingliederung der ein urkomisches Kauderwälsch sprechenden Neuankömmlinge betrachtete Dold unter dem Gesichtspunkt gruppenspezifischer „Charakter“-Bildung. Wesentliche Elemente in diesem Prozess stellten für ihn Dialektformierung, „Angewöhnung“ an die neue multiethnische Umwelt und Herausbildung wirtschaftlicher Leistungsmerkmale dar.

Dem aus Brestowatz / Banatski Brestovac stammenden Autor ist zugute zu halten, dass er ein waches Auge für die ethnische Umwelt der Einwanderer hatte und in seinem Kommentar auch die Sicht der interethnischen Beziehungen ins Gespräch bringt. Es war ihm nicht entgangen, dass der Maler die Anwesenheit der eingesessenen Bevölkerung unter den über 80 dargestellten Figuren und somit die dargelegte intendiert hervorgehobene Multiethnizität und Vielsprachigkeit der Region unberücksichtigt ließ, wenn diese in einigen Aquarellskizzen auch nicht ganz aus dem Blickfeld verschwunden war: „Die deutschen Ansiedler brachten ein neues Leben in die Gegend, schon darum, weil sie die Aufmerksamkeit der Einheimischen eine Zeit lang an sich gezogen hatten. Alles belauschte und betrachtete das fremdartige Handeln und Wandeln der neuen Brüder. Die besonderen Sitten, Gebräuche und Gewohnheiten, die Lebensweise – kurz der Charakter der Ansiedler – war stets ein Gegenstand allgemeiner Bewunderung.“

Jägers Einwanderungsbild zeigt, wie die mariatheresianische und josephinische Ansiedlung im beginnenden 20. Jahrhundert gesehen und wahrgenommen wurde. Natürlich setzt der Maler auf malerisch erzeugte, letztendlich vorgetäuschte und konstruierte Authentizität und Emotionen, die durch die bewusste und unbewusste Wahrnehmung seines Kunstwerks und die Interpretation der dargestellten Situation oder einzelner Objekte und Figuren ausgelöst werden. Das Triptychon ist eine künstlerische Konstruktion, die mit strikter historischer Genauigkeit naturgemäß nicht zu vereinbaren ist. Darin unterscheidet sie sich von historischen Untersuchungen, für die die dokumentarische Genauigkeit in den Tatsachen zwar verpflichtend ist, wenn auch weltanschaulichen Vorstellungen, historischer Imagination und sonstigen Vorprägungen im Deutungsprozess eine wichtige Rolle zukommt. Trotz der unterschiedlichen Form der Darstellung, eines haben aber Geschichtsschreibung, Literatur und Kunst: sie „erfinden“ erzählend Geschichte, jeweils mit den eigenen medialen darstellerischen und narrativen Mitteln.

Auch der Schriftsteller und Volkstumsideologe Adam Müller-Guttenbrunn (1852–1923) verfährt in seinen Siedler-Romanen nicht anders als der Maler Stefan Jäger.

## »Ehre dem Andenken der deutschen Einwanderer!«

Historischer Kontext und Erinnerungsstrategien der feierlichen Enthüllung von Stefan Jägers »Einwanderungsbild« vor hundert Jahren Fortsetzung Von Josef Wolf



Stefan Jäger (vordere Reihe, Dritter von links) inmitten der Festaktgesellschaft am 15. Mai 1910 in Gertianosch. Quelle: Banater Kalender 2010

Die literarische Handlung scheint auf den ersten Blick ausschließlich an überlieferte Tatsachen gebunden. Eigentlich behandelt er den Ansiedlungsvorgang so, dass er in die Behandlungsweise seines Stoffes passt, und fühlt sich nicht verpflichtet, sich an die Fakten der zeitgenössischen Geschichtsschreibung zu halten. So können Zusammenhänge, die für die historische Erklärung von wesentlicher Bedeutung sind, ausgeblendet werden. Das heißt nicht, dass sowohl Stefan Jäger als auch Adam Müller-Guttenbrunn als wichtigste nichthistoriographische Erzählinstanzen kein plausibles Bild von der Realität vermitteln konnten – nur eben so, wie ein Gemälde oder ein Roman wichtige Erkenntnisse auf der nichtfaktischen Ebene vermitteln und dazu noch eine enorme emotionale Kraft entfalten kann. Die faktischen Ungenauigkeiten sind auch nicht wichtig, solange uns klar ist, dass die Werke beider Autoren keine Wiedergabe blanker Wirklichkeit sind, sondern Konstruktionen, deren aufklärerische Funktion begrenzt ist. Trotzdem ist gegen das zeitgenössische Urteil von Franz Blaskovics – einer der ersten Interpreten des Einwanderungsbildes – kaum etwas einzuwenden: „Die Erinnerung an unsere Ahnen hätte die jetzige Generation nicht schöner zum Ausdruck bringen können als durch die Schaffung eines Bildes.“ Der Politiker verleiht nämlich der kollektiven Gedächtnisfunktion im Prozess sozialer und kultureller Identitätsbildung Vorrang vor allen anderen.

Das Einwanderungsbild war das Auftragswerk einer im Entstehen begriffenen politischen Gemeinschaft – jene der Banater Schwaben. Diese Gemeinschaft begab sich am Vorabend des Ersten Weltkriegs auf die Suche nach einem Gründungsmythos. Bei der Umsetzung seiner Vorstellungen über die Zeit der Ansiedlung in Bilder folgte Jäger der traditionellen akademischen Kunsttheorie, die sich im Dienst einer höheren Wirklichkeit verstand. Das Bild müsse nämlich „Natur und Wahrheit“ besitzen. Karl-Hans Groß (Stefan Jäger. Maler seiner heimatischen Gefilde, Sersheim 1991) hat sich zwecks Deutung des Einwanderungsbildes dem Werkprozess zugewandt, um die Untersuchung des Gemäldes zu objektivieren. Er schlussfolgert, dass der Maler dem Betrachter genau konstruierte Bilder vorlegt, die mit seiner Wirk-

lichkeitserfahrung übereinstimmen. Dem Maler sei es gelungen, die Darstellung in ein plausibles Verhältnis zur historischen Wirklichkeit zu setzen. Jägers Bild zeigt jedoch nur, wie ein historischer Prozess im Medium Malerei um 1900 wahrgenommen wurde. Die Darstellung berücksichtigt eine zeitlich - räumliche Entwicklung (Wanderung, Rast, Ankunft). Der Wanderungsvorgang wird somit auf Reise und Ankunft reduziert. Die Plätze, die Jäger festhält, sind zwar nicht näher präzisiert, sie sind jedoch, wenn nicht auffindbar, so doch denkbar. Künstlerische Motive haben nur dann eine Bedeutung, wenn sie deutlich als Allegorien gekennzeichnet sind, in denen sich die Vorstellungswelten des Malers und seiner Rezipienten verdichten. Schließlich behandelt Kunst die Ansiedlung als ein den normalen Verfahren der Geschichtsschreibung entzogenes Ereignis mythischer Qualität. Die eindrucksvolle Wirkungsgeschichte dieses Bildes zeigt, wie Einwanderung zur Legitimation bestimmter Ideen und Wunschvorstellungen herangezogen wurde und die Erinnerungskultur der Banater Schwaben bis heute prägt.

### Identitätsbildung und Erinnerungskultur

Die politische Bedeutung der Gertianoscher Enthüllungsfest ist in engem Zusammenhang mit den inneren Zuständen der Deutschen im Banat zu betrachten. Der SLB bot den institutionellen Rahmen für die feierliche Enthüllung. Seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert repräsentierte er ein neuartiges, wirtschaftspolitisch aktives und gesellschaftlich dynamisches Element in der banatschwäbischen Gesellschaft. Auf dem Gertianoscher Bauerntag trat der SLB jedoch nicht nur als wirtschaftliche Interessenvertretung auf, sondern als regional potente und staatsertaltende politische Organisation und Alternative zur politisch ausgegrenzten UDVP. Der Festakt zur Bildenthüllung wurde von der Leitung des Bauernverbands gezielt als Mittel der ethnischen Selbstdarstellung eingesetzt, wobei deren Vorstellungen von Gruppenexistenz und Nationalitätspolitik gemäßiger waren und erheblich von der politischen Programmatik der auf kulturelle Autonomie ausgerichteten Volkspartei abwichen. Den Repräsentanten der Staatsmacht und der regiona-

len Öffentlichkeit sollte durch eine Massenveranstaltung die Existenz einer zahlreichen, wirtschaftlich leistungsfähigen, kulturell kreativen selbstbewussten Minderheit erinnert gemacht werden. Das „Schwabenvolk“ sollte vom Staat als regionaler und lokalpolitischer Machtfaktor nicht mehr unterschätzt werden.

Der Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie und die territorialpolitische Neuordnung 1918/20 zerstörte auch den territorialen Zusammenhang des im Ergebnis von der Ansiedlung entstandenen regionalen Siedlungs- und Kommunikationsraumes. Das überlieferte wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Interaktionsnetz löste sich schlagartig auf. Die sozialpolitische Wirkung der als willkürlich empfundenen Grenzziehung lassen sich besonders am Beispiel Hatzfelds aufzeigen.

Das in der ungarischen Gründerzeit aufblühende Heidestädchen lag im Berührungsbereich des geteilten Siedlungsgebiets und übernahm von 1918 bis 1924 als politisches Zentrum der Deutschen im südslawischen Banat eine bedeutende Kommunikationsfunktion. Im damaligen minderheitenpolitischen Kontext setzte die Zweihundertjahrfeier der Ansiedlung 1923 in beiden Nachfolgestaaten – Rumänien und Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen (so die amtliche Bezeichnung des neu entstandenen Gebildes) – ungeahnte nationale Energien frei. Obwohl kein heroisches Sinnbild, wurde das Triptychon als ein Symbol wahrgenommen, das eine emotionsgeladene Beziehung zum erinnerten geschichtlichen Ereignis freisetzen konnte. Gerade die sinnliche Ansprache des Betrachters übte großen Einfluss auf das bäuerliche Publikum aus. In wenigen Jahren steigerte sich das monumentale Ölbild zum schwäbischen Nationalheiligtum. Bei den Feierlichkeiten in Temeswar (8.–9. September 1923) zählte das Monumentalbild neben dem inszenierten Trachtzug zu den Hauptattraktionen.

Zur politischen Symbolbildung hat auch die Verwicklung des Kunstwerkes in lokale Auseinandersetzungen von landesweiter Resonanz mit den serbischen Behörden im Jahre 1923 beigetragen. Nach einem Zusammenstoß mit Sicherheitsorganen im Hatzfelder Bauernheim auf der damaligen König-Alexander-Gasse

begaben sich mehrere Polizeibeamte „ins Nebenzimmer, woselbst ein Bild des Kunstmalers Jäger, betitelt *Die Einwanderung der Schwaben nach Ungarn*, und welches vor vielen Jahren gemalt wurde, von der Wand gerissen“ (*Hatzfelder Zeitung* vom 8. April 1923, Seite 1). Der minderheitenpolitisch relevante Vorfall hatte ein offenes Schreiben des Hatzfelder Ortsverbandes der Partei der Deutschen im Königreich Südslawien an den Obergespan des Komitates Torontal-Temesch und an die Lokalorgane der Staatsmacht zur Folge. Zur öffentlichen Kenntnis des Einwanderungsbildes trug insbesondere der von Johann Keks herausgegebene *Kulturbund-Kalender 1924* bei. Die Illustration zum Kalender wurde größtenteils von Stefan Jäger selbst geliefert. Die Titelseite ist signifikanterweise mit dem Einwanderungsbild geschmückt, das in der Scheibe der aufgehenden Morgensonne „die drei Heiligtümer des Schwabentums als Inschrift trägt, namentlich: Muttersprache, Heimat, Väterglaube“. Damit war auch die politische Programmatik in zeitlos erachtete Glaubensnormen nationalpolitischen Verhaltens umgesetzt.

Die Entstehung des Einwanderungsbildes ist mit dem gesteigerten Stellenwert von „Herkunft“ im kollektiven Bewusstsein der Banater Deutschen in einer entscheidenden historischen Entwicklungsphase eng verbunden. In der ortsmographischen Literatur des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts kam dem Ahnen-Diskurs eine wachsende Bedeutung zu: Ortsgeschichte entwickelte sich zusehends zur „Ahnengeschichte“, Herkunfts- und Ansiedlungsgeschichte. Dieser Themensetzung trug auch Literatur und Kunst Rechnung.

Zur Rezeption und Breitenwirkung des Gemäldes vor allem unter der Dorfbevölkerung hat seine frühe Vervielfältigung beigetragen. Zur vollen medialen Wirksamkeit und öffentlichen Geltung sollte es jedoch erst in der nach dem Ersten Weltkrieg radikal gewandelten politischen Konstellation kommen. Als wichtiges Moment der ethnopolitischen Gruppenbildung trug die Zweihundertjahrfeier der Ansiedlung 1923 entscheidend zur Erinnerungspolitischen Funktionalisierung des Bildes bei. Bei den mit politischen Zeichen- und Symbolsetzungen verbundenen Feierlichkeiten in Weißkirchen / Bela Crkva (25.–26. August) und Temeswar erwies es sich als ein identitätsstiftendes, in der Sinnstruktur der Gruppe angelegtes Betrachtungs- und Anziehungsojekt.

Das Einwanderungsbild – in Anerkennung der territorialpolitischen Veränderungen und regionaler Gruppenbildung zunehmend „Die Einwanderung der Schwaben ins Banat“ bezeichnet – hatte sich einen festen Platz in der symbolischen Konstitution historischer Realität erworben: aus Klassenzimmern, Heimatstuben und Einrichtungen der Minderheit war das Motiv seit Ende der zwanziger Jahre nicht mehr wegzudenken. Die hundertjährige Rezeption des Bildes zeigt, dass die Geschichtsschreibung zwar der wichtigste Produzent von Erinnerung ist, exemplarische literarische und künstlerische Erzählungen das historiographische Narrativ aber an Wirkmacht übertreffen können.

»Die Einwanderung der Deutschen ins Banat« Triptychon von Stefan Jäger, 3 Euro zuzüglich Porto- und Versandkosten (Verpackung). Bestellungen an: Landmannschaft der Banater Schwaben, Sendlinger Str. 46, 80331 München, Tel. 089 / 23 55 73-0.